Datum: 03. November 2023

Cindy McCain im Gespräch mit Moritz Küpper

Moritz Küpper: Mrs. McCain, die Welt ist voller Krisen – wir haben die Situation im Nahen Osten, wo der Konflikt gerade eskaliert, wir haben den Krieg in der Ukraine, womöglich kommen Konflikte im asiatischen Raum noch dazu – Stichwort China und Taiwan. Darüber hinaus gibt es weltweit noch andere Krisenherde. Dazu kommt, dass es in der Folge der Corona-Pandemie immer mehr Menschen gibt, die Hunger leiden. Dadurch steigt der Druck auf Regierungen und Länder weltweit. Unterstreichen diese Entwicklungen, wie wichtig ihre Organisation ist, oder erschweren sie Ihre Arbeit?

Cindy McCain: Zunächst einmal möchte ich mich dafür bedanken, dass Sie dieses Thema auf die Agenda setzen, dafür bin ich wirklich dankbar. Diese Entwicklungen belasten unsere Arbeit ganz erheblich. Die Welt steht gerade in Flammen. Hunger ist ein weltweites Problem. Was bedeutet das für das Welternährungsprogramm? Das bedeutet, dass unsere Ressourcen ausdünnen. Deswegen steht für uns die Finanzierung im Vordergrund, und bekanntermaßen ist Deutschland seit vielen Jahren unser zweitwichtigstes Geberland. Bedauerlicherweise fallen in diesem Jahr viele Spenden weltweit aus, nicht nur die aus Deutschland. Das liegt sicher an einer gewissen Spendenmüdigkeit, und die gewählten Politikerinnen und Politiker wollen die öffentlichen Mittel aktuell vielleicht auch in anderen Bereichen einsetzen. In der Hinsicht haben wir also gleich mehrere Probleme. Deswegen würde ich gerne die Welt im Allgemeinen, aber unsere deutschen Freunde im Besonderen daran erinnern, was hier auf dem Spiel steht. Hier geht es nicht einfach darum, dass Menschen hungern oder verhungern. Das Ganze ist darüber hinaus auch eine Frage der nationalen Sicherheit.

Moritz Küpper: Die Bundesregierung plant, wie Sie erwähnen, die Hilfsmittel in diesem Bereich um rund 5 Prozent zu kürzen. Können Sie diese Entscheidung nachvollziehen?

Cindy McCain: Ich bin mit weltpolitischen Themen vertraut und verstehe natürlich, dass Politiker Rücksicht auf ihre Wähler nehmen, sie sind Ihnen ja auch Rechenschaft schuldig. Doch die deutschen Regierungen waren bisher immer sehr stark mit der Arbeit des Welternährungsprogramms involviert und das werden sie vermutlich auch immer sein; weil sie daran glauben, wofür wir stehen – nämlich die Bekämpfung von Hunger weltweit. Insofern bin ich den deutschen Regierungen für Ihren Beitrag sehr dankbar, den sie in den vergangenen Jahren geleistet haben – und für die berufliche Freundschaft und die gemeinsam geleistete Arbeit. Und ich hoffe, dass sie trotz der Budgetkürzung den dringenden weltweiten Bedarf für Unterstützung nicht aus den Augen verlieren.

Moritz Küpper: Wird die Kürzung der deutschen Hilfsmittel von der Weltöffentlichkeit womöglich als ein schlechtes Beispiel aufgefasst werden?

Cindy McCain: Das würde ich gegenüber unseren deutschen Freunden so keinesfalls formulieren, nein. Aber es steht stellvertretend für einen weltweiten Trend. Auch mit meiner eigenen Regierung in den USA führen wie genau die gleiche Diskussion, auch da wurden die Mittel gekürzt. In der Welt gibt es aktuell einfach sehr viele Probleme. Das bedeutet, dass wir noch mehr leisten müssen – mit weniger Mitteln. Deswegen achten wir beim World Food Program ganz besonders darauf, dass jeder gespendete Dollar auch wirklich sinnvoll eingesetzt wird, also effektiv und effizient. Das ist wirklich sehr wichtig, und darauf legt auch die deutsche Bundesregierung sehr viel Wert. Ich bin also wie gesagt sehr dankbar für die Hilfe aus Deutschland, und ich hoffe, dass man hier sieht, dass es einen gestiegenen Bedarf gibt. Aber natürlich bin ich mir auch über die politischen

Sachzwänge im Klaren.

Moritz Küpper: Allerdings kann man jeden Dollar oder auch jeden Euro nur einmal ausgeben. Kann man sagen, dass die militärischen Ausgaben derzeit einfach Priorität genießen?

Cindy McCain: Was das angeht, so kann ich natürlich nicht für die deutsche Bundesregierung sprechen.

Moritz Küpper: Was ist denn Ihr Eindruck?

Cindy McCain: Ich würde sagen, dass die Militärausgaben weltweit angestiegen sind, und das steht im Zusammenhang mit der Art von Problemen, mit denen wir es aktuell zu tun haben. Ich möchte jetzt auch gar kein Urteil darüber abgeben, ob das grundsätzlich falsch ist. Aber wir müssen das Problem des Hungers und des Verhungerns als ein eine Frage der nationalen Sicherheit ansehen. Deswegen ist es auch so wichtig, ein Budget für unsere Arbeit zu veranschlagen.

Moritz Küpper: Die USA und die NATO verlangen, dass Deutschland 2 Prozent seines Bruttoinlandsproduktes für Verteidigung ausgibt. Liegt es da nicht auf der Hand zu sagen, dass dieses Geld an anderer Stelle fehlt?

Cindy McCain: Das ist eine Frage der unterschiedlichen Betrachtungs-

weise von Seiten der deutschen Parlamentarier und der politischen Führung. Nichtsdestotrotz weiß ich, dass viele Mitglieder der deutschen Regierung sehr überzeugt davon sind, dass diese Hilfsgelder für das Welternährungsprogramm und gegen den weltweiten Hunger enorm wichtig sind. Dafür bin ich wirklich sehr dankbar, das sind einfach wunderbare Menschen.

Moritz Küpper: Ist Deutschland in einer multipolaren Welt denn immer noch ein verlässlicher Partner?

Cindy McCain: Ja, unbedingt! Deutschland ist einer der wichtigsten Partner überhaupt. Die Stimme Deutschlands ist nicht nur stark, sie genießt weltweit auch großen Respekt. Deswegen setzen wir auch darauf, dass Deutschland in dieser Sache seine Führungsrolle annimmt und wir uns weiter gemeinsam gegen den weltweiten Hunger engagieren können.

Moritz Küpper: Die Welt schaut aktuell auf den Konflikt im Nahen Osten, und ihre Organisation hat gerade LKWs mit Hilfsgütern mit Nahrung und Medizin in den Gazastreifen entsenden können. In dieser Woche wurde vermeldet, dass der Grenzübergang zu Ägypten bei Rafah für Personen geöffnet wurde. Andererseits hat Israel seine militärischen Operationen verstärkt, insbesondere im Norden. Wenn man die humanitäre Lage bei diesem Konflikt in den Blick nimmt, was ist dann Ihr Eindruck – sind Sie als Organisation in der Lage, den Menschen im Gazastreifen wirklich zu helfen?

Cindy McCain: Ja, aber wir können ihn nur helfen, wenn wir einen nachhaltig sicheren Zugang haben. Wenn wir auf der anderen Seite der Grenze

sind und nicht reinkommen, können wir auch keine Hilfsgüter zur Verfügung stellen. Und dann werden Menschen verhungern. Sie verhungern sogar schon jetzt. Wir sind also alle in der Pflicht, den Druck auf Ägypten und auf Israel aufrecht zu erhalten, um sicherstellen zu können, dass den humanitären Bedürfnissen nachgekommen wird, und dass wir einen Zugang zum Gazastreifen haben und unseren Aufgaben nachgehen können. Und zwar so, dass auch unsere Mitarbeiter sicher sind (und nicht gefährdet werden).

Moritz Küpper: Über einige Länder haben Sie jetzt schon besprochen, aber welche Akteure, welche Länder oder politischen Führer müssen jetzt noch aktiv werden, um die Hilfe für die Menschen in Gaza organisieren zu können?

Cindy McCain: Die Weltgemeinschaft muss jetzt dabei helfen, die Hilfe zu organisieren. Ja, sind nicht nur die unmittelbaren Akteure gefragt, denn hier ist ja die gesamte internationale Gemeinschaft beeinträchtigt. Wir müssen uns jetzt also weltweit auf Führungspersönlichkeiten verlassen können. Ganz einfach, um den Druck aufrecht zu erhalten, damit wir wie schon erwähnt, die Hilfsgüter den Menschen zukommen zu lassen, ohne dabei selber gefährdet zu werden.

Moritz Küpper: In Deutschland und auch innerhalb der Bundesregierung gibt es derzeit eine Diskussion Über die Hilfen für den Gazastreifen. Es gibt Stimmen, die fordern, dass man die Hilfen genauer prüfen müsste, damit sie nicht von der Terrororganisation Hamas missbraucht werden. Wie können Sie garantieren, dass die Hamas die Hilfsgüter nicht zweckentfremdet?

Cindy McCain: Zu allererst möchte ich betonen, dass wir vom Welternährungsprogramm ja Mitarbeiter vor Ort in Gaza haben, und das seit vielen Jahren. Und diese Mitarbeiter helfen dort den Menschen, die sich nicht selbst helfen können. Aber einmal davon abgesehen, darf man nicht vergessen, dass wir uns hier in einem Kriegsgebiet befinden. Wir wissen, was wir in Friedenszeiten erreichen können. Aber in einem Kriegsgebiet kann ich nicht mit 100-prozentiger Sicherheit sagen, dass absolut alles in die richtigen Hände gerät. Was ich Ihnen aber sagen kann, ist, dass wir alles dafür tun werden und schon bereits tun, dass jedes Gramm an Hilfsgütern, das über die Grenze geht, auch so wie geplant verwendet wird.

Moritz Küpper: Die Menschen im Gazastreifen leiden unter den israelischen Angriffen. Aber sie leiden auch, weil sie von der Hamas als menschliche Schutzschilde missbraucht werden. Wie soll man sich Ihrer Meinung nach zu diesem Dilemma verhalten?

Cindy McCain: Aus Sicht des Welternährungsprogramms kann ich nur noch einmal wiederholen, dass wir sicher vor Ort sein können müssen, um helfen zu können. Wir sind nun einmal eine Hilfsorganisationen, deswegen müssen wir vor Ort sein, um helfen zu können. Und das können wir nicht, wenn uns der Zugang verwehrt wird.

Moritz Küpper: Aber ist es nicht auch für Ihre Organisation ein Dilemma, wenn man sich überlegt, wie viele Waffen und Raketen im Gazastreifen vorhanden sind, und ist es nicht nachvollziehbar, wenn man von israelischer Seite aus sagt: Was dem Gazastreifen an Nahrung und medizinischen Hilfsgütern geliefert wird, kann die Hamas für sich beschlagnahmen – und das Geld, was sie dabei spart, für ihren Kampf gegen Israel einsetzen…

Cindy McCain: Wie Sie wissen, bin ich ein Mensch, der sich für humanitäre Hilfe einsetzt, und ich arbeite für die größte humanitäre Hilfsorganisation der Welt. Und wir richten unsere Arbeit an unserem humanitären Mandat aus: Wir helfen Menschen, die nicht in der Lage sind, sich selbst zu helfen. Und wenn Menschen hungern oder vom Hungertod bedroht sind, dann wollen wir natürlich vor Ort sein, um ihnen helfen zu können.

Moritz Küpper: Dann sehen Sie also dieses Dilemma nicht?

Cindy McCain: Ich sehe es nicht aus humanitärer Perspektive. Ich kann nur noch einmal betonen, dass wir eine Hilfsorganisation sind, mit einem Mandat der Vereinten Nationen – und das ist, Hilfe in einer nachhaltig sicheren Art und Weise zur Verfügung zu stellen. Das ist unser Job, und darin sind wir ziemlich gut.

Moritz Küpper: Dann zum Schluss noch die Frage: Welchen Grund zur Hoffnung haben die Menschen im Gazastreifen?

Cindy McCain: Etwas zu essen würde Ihnen Hoffnung geben. Das kann ich mit Gewissheit sagen, denn genau das habe ich persönlich gesehen und erlebt; nicht im Gazastreifen, aber in der ganzen Welt. Und das ist etwas, dass wir als Hilfsorganisationen für die Menschen leisten können. Wie eigentlich jeder andere auch, wünschen wir uns, dass jeder Mensch in Sicherheit leben kann, etwas zu essen bekommt und sich auf lange Hinsicht selbst versorgen kann.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.